

Vom NS-Ideologen zum Verführten?

Zum Debattenstück „Schmerzhaft, aber ohne Alternative“ von Markus Raffler, in dem es um die Umbenennung der Knusertstraße ging:

Mir scheint, der Kommentar vernachlässigt die notwendige Aufklärung, indem er nach meinem Empfinden vorschlägt, Historiker außen vor zu lassen. Ich halte mich dabei an Cicero, der gesagt hat, Geschichte sei „die Lehrerin des Lebens“. In diesem Sinne steht nicht ausschließlich „der Stadt in den nächsten Jahren der schmerzhaften, aber alternativlose Prozess bevor, die NS-Vergangenheit ... aufzuarbeiten“, sondern besonders in Zusammenarbeit mit der Geschichtswissenschaft. Wichtig ist, dass sich die Aufarbeiter darüber im Klaren sind, dass am Anfang der Bundesrepublik zwar die äußere Liquidierung der Nazi-Diktatur stand, dass der Beginn aber auch führt auf einer inneren Kontinuität bis heute.

Man stelle sich vor: NSDAP-Funktionär Richard Knusert, hauptsächlich dafür tätig, den NS-Kulturbegriff „als höchste schöpferische Leistung eines Volkes, einer Rasse“ unters Volk zu bringen (Der neue Brockhaus, 1938), geriert sich 1945 als „Verrührter Mitläufer“. Wie nachzulesen ist, verstand sich NS-Kultur als „Ausdruck der völkisch-rassischen Substanz“ in „arischen Arbeits- und Kulturstätten“. Gaukulturwart Knusert löst nach dem Zusammenbruch den NS-Geist in sich, wird Erzieher in einem freihändler-rechtsstaatlichen Gemeinwesen. Und seine Heimatstadt benennt nach dieser „NS-Ikone“ eine Straße...

Dr. Henning Storek, Kempten

25.8.20